

NUTZU NGSM ANAGE MIENIT

im öffentlichen Raum

Basel
Luzern
Schaffhausen
St.Gallen
Winterthur
Zürich

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Soziale Arbeit

Handlungsempfehlungen an die Städtepartnerinnen

Barbara Emmenegger und Monika Litscher

Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum

Handlungsempfehlungen an die Städtepartnerinnen

Barbara Emmenegger und Monika Litscher

6. Mai 2009

Projektteam „Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum“
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Emanuel Müller (Leitung)
Flavia Caviezel
Barbara Emmenegger
Monika Litscher
Tom Steiner

Handlungsempfehlungen an die Städtepartnerinnen

Aufgrund der Erkenntnisse der Fallstudien leitet die Hochschule Luzern nun folgende Handlungsempfehlungen ab, die gezielt in den Diskurs, der dritten Phase des Projekts „Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum“ mit den Praxispartnerinnen einbezogen werden:

Grundhaltungen und Prämissen

1. Wertschätzung des guten Angebots an öffentlichen Räumen.

Öffentliche Stadträume erfahren eine grosse Nachfrage und eine hohe Wertschätzung seitens der NutzerInnen. Diese positiven Bewertungen werden durch entsprechend wohlwollendes Management, Pflege und Unterhalt der Räume gestärkt.

2. Wahrnehmung der fragilen Gleichgewichte und Komplexitäten in öffentlichen Stadträumen.

Gesellschaftliche Herausforderungen und Probleme der heutigen komplexen Gesellschaft manifestieren sich auch im öffentlichen Stadtraum. Ihre Bewältigung oder Lösung erfolgt kaum vor Ort. Ihre mittel- und längerfristige Bewältigung oder Lösung kann nur in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext und in umfassender Weise erfolgen.

3. Akzeptanz von Widersprüchlichkeiten und Diversität in öffentlichen Räumen.

Widersprüchlichkeiten, Unvorhersagbarkeit und Dynamik sind Kennzeichen des städtischen Lebens und der öffentlichen Räume. Somit eröffnet sich die Möglichkeit unserer facettenreichen Gesellschaft zu begegnen, Überraschendes zu erleben und Erstaunliches zu entdecken.

4. Respektierung der prominenten Nutzenden der öffentlichen Räume: der Jugendlichen.

Erste öffentliche Versuche der eigenständigen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Inszenierungen und Übergangsrituale vom Jugend- zum Erwachsenenendasein sind auffällig. Die Bewertung solcher Praxen bedarf einer Relativierung des „Erwachsenenblicks“ und konstruktiver Reaktionen.

5. Anerkennung der Bedeutung des Sozialen in öffentlichen Stadträumen.

Öffentliche Räume leben von sozialen Interaktionen und Kommunikation. Diese Aspekte erhalten bei den Nutzenden höchste Priorität. Entsprechend ist eine starke Positionierung Sozialer Arbeit im öffentlichen Raum erforderlich und lohnenswert..

6. Berücksichtigung spezifischer Logiken: Jeder Ort ist eigen.

Jeder Ort zeichnet sich durch eine eigene spezifische Logik aus. Allgemeingültige Patentrezepte für das Management der öffentlichen Stadträume sind daher obsolet. Bei jedem Stadtraum gilt es den jeweiligen städtischen Kontext auf unterschiedlichen Ebenen, die individuellen und gesellschaftlichen Dynamiken und Zusammenhänge auf lokaler und globaler Ebene mit zu bedenken.

Methodik und Praxis

7. Einbezug des lokalen Wissens in die Planung von Nutzungs- und Gestaltungskonzepten.

Nutzerinnen und Nutzer von öffentlichen Räumen erfahren und erleben die Atmosphären vor Ort und eignen sich ein lokales Raumwissen an. Dieses lokale Raumwissen gilt es nicht nur durch den Einbezug lokaler Interessensverbände, sondern auch durch Nutzende vor Ort in der Planung von Gestaltungs- und Nutzungskonzepten mit zu berücksichtigen.

8. Forderung nach einer interdisziplinären, kooperativen und partizipativen Planung.

Die flexiblen und dynamischen Raumgefüge beanspruchen eine Orientierung hin zu einer transdisziplinären, partizipativen und kooperativen Zusammenarbeit bei Planung und Management der Stadträume.

9. Frühzeitige Beachtung von Spannungen und Nutzungskonflikten in öffentlichen Räumen.

Widersprüchlichkeiten sind öffentlichen Räumen inhärent. Trotzdem gilt es, Spannungen und Konflikte frühzeitig zu erkennen und diesen in Zusammenarbeit mit den Beteiligten auf mediativer Ebene zu begegnen. Aushandlungsprozesse sind Übungsfelder der Demokratie. Allenfalls sind Stadtraumverantwortliche nicht nur auf Unterhalts-, sondern auch auf Interaktionsebene mitzudenken.

10. Förderung der Kompetenzen für öffentliche Stadträume.

Zunehmende gesellschaftliche Differenzierungen erfordern von den Raumnutzenden und Raummanagenden neue Kompetenzen im Umgang mit Dynamik und Komplexität von öffentlichen Räumen. Im interdepartementalen und interdisziplinären Austausch sowie in kooperativen und partizipativen Aushandlungsprozessen kann Umgang mit Fremdheiten und Widersprüchlichkeiten, mit Komplexität und Dynamik geübt werden. Dabei können auch zunehmende Regulative im öffentlichen Raum zugunsten selbstverantwortlichen Handelns kreativ und lustvoll hinterfragt werden.

11. Anpassung des Unterhalts an den 24 Stunden-Tag

Öffentliche Räume werden im Tages- und Nachtablauf von unterschiedlichen Gruppen, zeitgleich, nebeneinander und nacheinander mit unterschiedlichen Ansprüchen und in unterschiedlichster Intensität angeeignet und genutzt. Eindeutige Nutzungszuweisungen lösen sich vermehrt auf. Konzepte von Unterhalt, Pflege und Sicherheit, als Teil des Managements, orientieren sich an diesen neuen Rhythmen.